

Grottkauer Zeitung.

Nr. 2.

6. Jahrgang.

1886.

Die „Grottkauer Zeitung“ erscheint wöchentlich zweimal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post oder die Commanditen bezogen 1 Mark 20 Pfg.

Mittwoch, den 6. Januar.

Insertions-Gebühren für die viermal gepostete Corputzelle oder deren Raum 10 Pf., Restame 20 Pf. Bei dreimaliger Wiederholung 25 pCt. Rabatt. Inserate nimmt die Expedition, Ring Nr. 1, Dienstag und Freitag bis 11 Uhr Vormittag entgegen.

Deutschland im neuen Jahre.

Deutschland als politische Macht betrachtet, ist unter guten Ausichten in das neue Jahr eingetreten. Unser Vaterland genießt bei den übrigen Nationen ein hohes Ansehen; seine stetig wachsende Seemacht, sein festgefügtes Heerwesen, seine friedliebende und friedenvermittelnde Politik machen es zum festen Pol, um den sich die politischen Vorgänge in ganz Europa drehen. Fest und doch versöhnlich, nicht auf die eigene Macht pochend ist die deutsche Politik darauf gerichtet, die Interessen des eigenen Landes zu fördern, ohne die Interessen anderer zu verletzen. Von allen Seiten wird diese Haltung anerkannt, nur vielleicht von Frankreich nicht, wo die Partheien sonder Ausnahme das Revanchegedächtnis kummeln, um sich Ansehen beim Volke zu geben. Lange Zeit, Jahrzehnte gewiß wird es noch dauern, bis wieder ein freier, freundschaftlicher Verkehr sich einstellt, von dem die offiziellen Vertreter unseres mächtigen Nachbarreiches einstweilen nur die Formen beobachten.

Unsere Kriegsschiffe kreuzen auf allen Meeren, ferne Küsten sind unter den Schutz der deutschen Flagge gestellt worden, die subventionierten Postdampfer werden in wenigen Monaten die direkte Verbindung mit Asien und Australien für unseren kaufmännischen Verkehr herstellen. Wer sich nicht schwärmerischen Träumereien über die Erfolge der deutschen Kolonialpolitik hingibt, wer sich nicht die unter Schutzherrschaft gestellten Gebiete als Paradiese vorstellt, der wird keine Enttäuschung erfahren;

aber derjenige wird befriedigt sein, der den überheischen Handel Deutschlands geschützt und erstarken sehen will und der die dafür aufgebrachten Opfer nach dem Ansehen abmisst, das Deutschlands politische Machtstellung erfordert und genießt. Die internationalen Verwickelungen, die aus der deutschen Kolonialpolitik zu entspringen drohten, sind geschwunden; mit Frankreich und England, den beiden hauptsächlichsten Mitbewerbern, sind feste Normen vereinbart worden und mit Spanien ist die Ausöhnung wegen des Karolinenstreits erfolgt.

Die Lage unseres Handels und unserer Industrie ist noch immer eine gedrückte, aber Deutschland steht in dieser Beziehung nicht ungünstiger da, als andere Länder; von einem Nothstande ist nicht die Rede. Gegenüber den Zollschranken gegen das Ausland, sind im Inlande große Verkehrserleichterungen geplant, in erster Linie der Bau des Nord-Ostsee-Kanals, worüber die Vorlage dem Reichstage demnächst zugehen und zweifellos Annahme finden wird. Die Steuer-Reform ist allerdings ins Stocken gerathen und es ist noch nicht abzusehen, in welcher Weise darüber eine Einigung der gesetzgebenden Faktoren zu erzielen wäre; zwar ist den Reichsfinanzen eine Hilfe durch Erhöhung vieler Zölle geworden, aber die Reichsbedürfnisse sind immer noch nicht gedeckt.

Die Sozialreform hat im vergangenen Jahre durch Einführung der Unfallversicherung und Bildung von Berufsagenossenschaften einen wichtigen Schritt

vorrwärts gemacht. Die erwähnten Körperschaften beruhen auf Selbstverwaltung und diese soll hier zeigen, was sie zu leisten vermag. Leider muß dabei von vornherein gesagt werden, daß die Hoffnung, die Selbstversicherung werde billiger sein, als die bei Privat-Versicherungsgesellschaften, jetzt schon als unbegründet bezeichnet werden muß. Doch ist die ganze Organisation zu neu und zu wenig erprobt, als daß man heute schon ein endgültiges Urtheil über ihre Wirksamkeit fällen könnte.

Das zur Debatte gestellte Branntweinmonopol findet in der Zentrumsfraktion und in der liberalen Opposition die heftigsten Gegner; aber auch im konservativen Lager hat es nicht durchweg Freunde. Bei den Stärkeverhältnissen der Partheien im Reichstage ist mithin keine Aussicht vorhanden, daß das Monopolprojekt durchdringt.

Das Beste ist doch, daß die Ausichten auf Erhaltung des allgemeinen europäischen Friedens durchweg günstige sind und hoffentlich auch bleiben werden!

Rundschau.

Berlin, den 5. Januar 1886.

— Zum Regierungsjubiläum des Kaisers als König von Preußen fand am Sonntag in der Kapelle des kgl. Schlosses zu Berlin ein feierlicher Gottesdienst und nach demselben im Weißen Saale des Schlosses die Gratulationscour statt.

7) Der Kampf um's Glück.

Erzählung von F. Eiderert.

Fortsetzung.

„Belehren Sie sich und das bald, sonst muß ich bitten, bei ihrem nächsten Besuch eine Treppe höher zu steigen. Gretchen, die älteste von der Kinderfahar da oben blüht allgemach heran. Ich glaube, sie kann schon Strümpfe stopfen und wird gewiß dereinst ein Ideal der Weiblichkeit.“

„Mein Ideal der Weiblichkeit war meine Mutter!“ sagte der Baron ernst. „Deutlich sehe ich ihre hohe Gestalt anmuthig im Hause walten, höre noch den weichen Klang der Stimme, damals als ich schlief, als sie mich mit heißen Thränen bat, mir in dem Schloß meiner Väter ein Heim zu gründen. Dort wo die Wogen an der Brandung sich brechen, wo jene welkenrückte Einsamkeit zu finden. Ich verließ die Heimath meiner Eltern. — Meine Mutter sah ich nicht wieder. In Italien bekam ich Nachricht von ihrem Tode. Ach ihr Bild, ihr liebes trauriges Antlitz, mir steht es wie ein stiller Vorwurf stets vor meinen Augen. Mögen solche trübten Bilder Sie nicht verfolgen auf Ihren künftigen Wegen,“ wandte er sich an Magda. „Sie werfen finstere Schatten auf unsere Thatskraft, unsere Begeisterung.“

„Nun Gottlob, mich haben solche finstere Schatten nie verfolgt,“ rief der Sänger Normann und strich mit der weißen Hand über den blonden Vollbart. — Meine Eltern sind beide todt und meine Schwestern? Nun ja, die könnten schon als Schatten auf mein Leben fallen, sie schreiben mir grausame lamentable Briefe, und von meiner Gage fällt manches in ihre Hände, es geht ihnen kümmerlich. Jedoch das sieht mich Alles nicht an. Ernst ist das Leben, heiter ist die Kunst, sagt ja wohl ein großer Dichter. Auch mir war die Kunst stets heiter. Nie in meinem Leben hat mich das Heimweh erfaßt nach unserem Kramladen. Nur tapfer, Fräulein Werner, ein hohes Ziel ins

Auge gefaßt, und dann vorwärts immer vorwärts. — Nur einmal erst die Bretter, welche die Welt bedeuten, betreten, eine kleine Dosis Ruhm gekostet, dann giebt es kein Zurück mehr. — Uebrigens stelle ich mich Ihnen mit allen meinen Kräften zur Verfügung, gnädiges Fräulein. Ich werde nächstens mit dem Intendanten sprechen, o, wir werden Sie schon durchbringen; Fräulein Gabriele und ich, wir haben Einfluß.“

Dieser heitere Zuspruch fand mehr Eingang in Magdas Herzen, als des Barons ernste Worte. Unbekangen reichte sie dem künftigen Kollegen die Hand, als die Herren sich verabschieden. Die Nacht kam und eine Welt voll Träume umspielte das Lager des jungen Mädchens, welches aus ihren Bahnen getreten einer, in den buntesten Farben schillernden, aber trügerischen Zukunft entgegenschah.

6. Kapitel.

Nur wenige Wochen erst sind vergangen, seit Magda das heimathliche Dorf verlassen. Dem kleinen Kreis von Menschen jedoch, in welchem sie gelebt, dünkt es eine endlose Zeit, seit ihre anmuthige schlank Gestalt ihren Augen entriecht, der Klang ihrer Stimme verhallt ist. Alle vermischen sie. Lag doch über ihrer ganzen Erscheinung jener poetische Hauch, der nur bevorzugten Menschenkindern eigen, stets einen unbewußten und doch beständigsten Zauber auf seine Umgebung ausübt. Der Musiksaal oben auf dem Schlosse ist verschlossen, die gelben Vorhänge vor den Fenstern sind zugezogen.

„Es war nicht der Mühe werth, diese ganze Einrichtung,“ klagte Alara zu ihrem Gatten, „seit Magda fort ist, ist der Saal noch nicht wieder geöffnet.“

„Aber Rind, Du hast doch auch Deine Noten mitgebracht, warum versuchst Du nicht einmal zu spielen.“

„Ich will es versuchen!“ erwiderte Alara und begann etwas kümperhaft die Klavierklänge zu spielen. Ihr Gatte bewunderte sie pflichtschuldigst, wie er Alles an seiner kleinen Frau bewunderte, aber sie schüttelte traurig den Kopf und schloß den Flügel.

„Es klingt gräßlich gegen Magdas Spiel,“ sagte sie mahnend. Es ist besser, ich spiele mit Walter. Eine Künstlerin wird im Leben nicht aus mir, und will ich wenigstens meine Mutterpflichten darüber nicht vernachlässigen.“

In der Beschäftigung mit ihrem kleinen Viebling verlor sich bald die trübe Stimmung der jungen Frau. Häusliche und wirtschaftliche Sorgen nahmen sie jetzt auch mehr wie früher in Anspruch. Tante Albertinens und Elifens Beispiel, welche alle solche Fragen mit großer Wichtigkeit behandeln, wirkte auf sie. Sie lehrte sich schließlich zu der Ansicht des alten Jakob, daß der Flügelkauf eine höchst unnütze Ausgabe gewesen, und man viele nöthige Dinge dafür hätte beschaffen können, welcher Ansicht Elise im Pfarrhause wie wir wissen, schon längst beigegeben. — Elise ist fest davon überzeugt, daß der Flügel an allem Unheil schuld ist, und das Singen und Musizieren in dem großen Saal Magdas Kopf verdreht hat. — Dabei findet sie kaum Zeit an die Schwester zu denken, denn wie immer hat sie alle Hände voll zu thun. Die Obsternte einzuhelfen, das Trocknen und Einmachen der Früchte nimmt nicht nur ihre Zeit, sondern auch ihr ganzes Denken in Anspruch. Nur des Vaters traurig ernstes Antlitz bringt ihren Gedankengang bisweilen aus dem gewöhnlichen Geleise. Sie liebt den Vater zärtlich und es bekümmert sie tief, daß sie ihm Magda nie ersetzen wird. — Dester wie sonst sucht sie ihn in seinem Studirzimmer auf, wo er stundenlang in dumpfem Sinbrüten sitzen kann. Ein flüchtiges Nähnchen irrt dann wohl über sein Antlitz, wenn das rosig weiche Gesichtchen sich an ihn lehnt und die kleinen, runden Hände ihm die Runnerrassen

— Die englischen Zeitungen haben schon am Freitag dem Kaiser Wilhelm ihre Glückwünsche zu einem Regierungsjubiläum dargebracht. „Times“ sagen, sein Regierungsantritt bezeichne den Zeitpunkt, in der ein neues Friedensbollwerk, eine Anerkennung der Rechte anderer begann.

— Der preussische Landtag soll, wie nunmehr allseitig bestätigt wird, am 14. Januar eröffnet werden.

— Bereits vor längerer Zeit hatte verlautet, daß eine Vorlage, betreffend die Ermäßigung der Gerichtsgebühren, in der laufenden Session des Reichstags nicht unwahrscheinlich sei. Inzwischen ist bekannt geworden, daß das Reichsjustizamt die Einzelregierungen zu Gutachten über diese Angelegenheit aufgefordert hat. Die Ausarbeitung einer bezüglichen Vorlage an den Reichstag soll nunmehr angeordnet sein.

— Die finanziellen Verlegenheiten des Königs von Bayern sind auf einem kritischen Punkte angelangt. Zahlreiche Pfändungsgesuche sind von Gläubigern gegen den König eingereicht worden; zum Theil handelt es sich um bedeutende Summen. Infolge dessen sind die Agnaten unter dem Vorsitze des Prinzen Luitpold, des Oheims des Königs, zu einer Berathung zusammengetreten. Außerordentliche Schritte zur Bezahlung der Schulden ohne gleichzeitige Beschränkung der ferneren Ausgaben des Königs sind jedenfalls nicht zu erwarten.

Oesterreich. Der Gedanke an einen Zollbund zwischen Oesterreich-Ungarn und Deutschland findet besonders in Oesterreich starken Anklang. Zwei Mitglieder der ungarischen Opposition, Grafen Apponyi und Karolgyi, wollten behufs Rücksprache mit dem Reichskanzler nach Berlin reisen. Fürst Bismarck fragte erst beim ungarischen Ministerpräsidenten Grafen Tisza an, ob es diesem genehm wäre, wenn er seinen politischen Gegner empfangen. Tisza erklärte sich ganz damit einverstanden; die beiden ungarischen Magnaten haben aber die Reise aufgegeben, weil sie von der Unlöslichkeit derselben doch überzeugt waren.

Frankreich. Die mit aus dem alten Jahre übernommene Ministerkrise ist noch nicht beendet. Brisson will durchaus und trotz allen Zuredens Grevys zurücktreten; Freycinet hat schon Rücksprache mit politischen Freunden genommen, um seinerseits

ein Kabinett zu bilden, es ist ihm aber noch nicht gelungen.

England. China verlangt bekanntlich einen Landstrich von Birma, das die Engländer in Besitz genommen haben. Die Befürchtung, daß aus diesem Anspruch diplomatische Verwickelungen entstehen könnten, zeigt sich nun als hinfällig. Die englische Regierung ist geneigt, dem Verlangen Chinas nachzugeben. Sie erwartet von diesem Schritte, das China auch in handelspolitischer Beziehung entgegenkommen zeigen wird.

Spanien. In der Verwaltung vorgekommene Betrügereien machen großes Aufsehen, zumal in dem einen Falle der frühere Kriegsminister Dueseda durch seine Fahrlässigkeit schwer bloßgestellt ist. Er hat nämlich durch königlichen Erlaß einem Unternehmer in Barcelona das ausschließliche Recht zugestanden, die Rekruten für die Kolonien zu stellen. Dieses Monopol bringt wider das Gesetz dem Speculanten etwa 13 Millionen Franks ein, indem er für den Loskauf jedes Rekruten 6 bis 8000 Frank erhält und für die 5000 zu stellenden jungen Soldaten bloß je 1000 Frank zu zahlen braucht.

Ägypten. Vom Kriegsschauplatz im Sudan kommt wieder einmal eine Nachricht. General Stephenson meldet, er habe den Feind angegriffen und geschlagen. Die Aufständischen befanden sich in völligem Rückzuge hätten 2 Fahnen und 20 Kanonen verloren, während die Engländer nur einen Todten und 21 Verwundete hätten. — Den „Times“ wird gemeldet, es sei jeder Grund für die Annahme vorhanden, daß Osman Digma am Leben sei und in Kassala weile. Er schickte sich an, die Abyssinier zurückzuwerfen.

Locales und Provinzielles.

Großkau, den 5. Januar 1886.

— In der Zeit vom 1. Dezember 1885 bis 1. Januar 1886 wurden beim hiesigen Standesamt angemeldet:

Geborene: Dem Gärtnerstellenbesitzer August Hachtle (Halbendorf) eine T., — dem Bauergutsbesitzer August Zittner (Halbendorf) ein S., — dem Zahntechniker Stephan Kullig ein S., — dem Bäckermeister Joseph Wiede eine T., — dem Briefträger Ernst Hante eine T., — dem Hausbesitzer August

auf der Stirn zu glätten versuchen. Er lauscht auf die einfachen Trostesworte, die stets in dem einen Satze gipfeln, daß Magda zurückkehren würde. Auch heute fährt er auf aus seinem Sinnen; er vernimmt den eiligen Schritt Elifens draußen im Vorfaal. „Ein Brief von Magda!“ ruft sie freudig, und tritt in das Zimmer. Die Augen des alten Herrn leuchten auf.

„Endlich, endlich ein Lebenszeichen,“ murmelt er, öffnet mit zitternden Fingern das Couvert. Aber eine dunkle Nöthe steigt über das blasser Antlitz, als er den Brief gelesen. „Sie kommt nicht wieder!“ sagte er mit tonloser Stimme. „Es gefällt ihr ja ausnehmend unter diesen Künstlern. Sie bittet nur um ihre Garderobe; eine Sängerin will sie werden, alle Welt lobt ihre Stimme; zur Bühne will sie gehen! O Gott, mein Kind, mein verlorenes Kind, in welche Hände bist Du gerathen!“

Er war aufgestanden und durchmaß mit schnellen Schritten das Zimmer. Zorn und Liebe kämpften in seinem Innern. Durch die weinunwannten Fenster woben die Sonnenstrahlen funkelnde Lichter, draußen auf den Bergen, lag wie ein Meer voll Glanz und Licht der Wald in seiner Herbstespracht. Wie lange Jahre ruhten die Augen des Pfarrers auf diesem Walde; Jahre des Friedens und nun? — Durch den Wald war sie geschritten, lebensfroh voll Jugendhoffen, — durch den Wald wird sie zurückkehren, mit den gescheiterten Hoffnungen, ein verheulenes Leben beklagend, dem alle Blüthen abgestreift. —

„So wird es kommen, es ist die alte ewig neue Geschichte,“ sagte er leise. Mag es denn geschehen. So lange die Welt aber von ihr Besitz genommen, ist Sie mein Kind nicht mehr.“

„Geh, Elise, packe ihre Sachen und hier,“ er trat an den Schreibtisch und langte aus einem der Fächer eine Summe Geld, „das lege hinzu, denn dergleichen gebraucht man da draußen. Es ist nicht

viel, aber mehr kann ich ihr nicht geben. Und dann schreib ihr —“ seine Stimme stockte, er rang nach Athem. — „Schreib ihr, denn ich, ich kann nicht schreiben, mein Kopf brennt, meine Hände zittern. Schreibe ihr: Wenn sie in Neue zurückkehrt zu uns, will ich sie freudig an mein Herz schließen; es soll dann Alles vergessen sein. Aber so lange sie unter diesen Künstlern weilt, ist sie mein Kind nicht mehr! Ich mag nichts mehr von ihr hören, ich will es nicht erfahren, wenn sie wirklich diesen unseligen Gedanken zur Ausführung bringt und zur Bühne geht. Ach wenn ich an sie denke — denn wer vernag seinen Gedanken zu wehren — dann soll sie mir vorschweben, wie ich sie zuletzt gesehen, so frisch und lieblich, mit den Ästern in den Locken, ich vermag es nicht, ihr lieblich' Bild mit jenen unreinen Bildern dort in der Welt zu verweben, und doch, ich werde es lernen müssen. — Vielleicht, daß ich sie niemals wieder sehe, das Ende kann alle Tage kommen.“

„Vater,“ sagte Elise vorwurfsvoll, — „bin ich Dir gar nichts? Alle habt ihr Magda lieber gehabt als mich; Bernhardtis — Bruncks oben auf dem Schlosse, überall war sie der Liebling. Wenn ich gegangen wäre, Alle, auch Du würdest Dich leichter trösten.“ — Der Vater nickte träumerisch.

„Du hast schon Recht, mein Kind, wir thörichte Menschen lieben oft heißer diejenigen, die uns Kummer machen — doch komm her,“ er nahm die zarte Gestalt seiner Tochter in die Arme. „Du bist eben mein gutes Hausmütterchen, ohne Dich könnte ich schon gar nicht leben,“ mit einem flüchtigen Lächeln strich er liebend über den blonden Scheitel des jungen Mädchens. — „Und nun geh, packe ihre Sachen und schreibe ihr was ich Dir gesagt.“

Elise nahm das Geld, welches ihr eine ungeheure Summe dächte, und verließ das Zimmer, des Vaters Auftrag auszuföhren.

Magda empfing nach einigen Tagen ihre Garderobe,

Langner ein S., — dem Arbeiter Carl Rinsler ein S., — dem Müllermeister Robert Lehmann eine T., — dem Wagenbaumeister Wilhelm Proste ein S., — dem Zimmerpolier Carl Musche ein S., — dem Bauergutsbesitzer Bruno Brosig (Halbendorf) eine T., — dem Schmiedemeister Joseph Schöneich (Halbendorf) ein S. Unheftig 1.

Verbunden: Der Schuhmachermeister Carl Frommer mit der Dienstmagd Pauline Fuhrmann, — der Militär-Juvalde Carl Hoffmann mit der Putzwaarenhändlerin Hiermbis.

Gestorben: Der Tagearbeiter Moiss Scholz, — Einwohnerin Johanna Keller, — der Arbeiterin Josepha Neumann Tochter Anna, — des Gärtnerstellenbesitzer Joseph Wagner (Halbendorf) Sohn Carl, — der Schuhmachermeister Franz Bulich, — Ortsarmer Anton Scholz, — der Fleischerlehrling Carl Peter, — des Briefträger Ernst Hante Tochter Bertha, — des Polizei-Sergeant Aldermann (Ferdinand) Tochter Gertrud, — der Restaurateur Wilhelm Pathe sen., — des Arbeiter Ernst Bresler Söhne Carl und Max, — des Müllermeister Robert Lehmann Tochter Martha.

— Die Regierungsjubilee unseres so großen Heidenkaisers ist nach dem vorher aufgestellten Programm in wohlgeordneten Weise verlaufen. Die Städtische Ressource hatte schon Samstags den 2. d. Mts. im Saale des Gasthofes „zu den 3 Kronen“ eine patriotische Festvorstellung arrangirt. Derselben ging ein von Herrn Cosmas Zimmermann gesprochener Prolog voraus, und im Anschluß an denselben brachte der Genannte ein dreimaliges Hoch auf den Jubelkönig und Kaiser Wilhelm I. aus, in welches das gesammte Publikum begeistert einstimmte und die Nationalhymne sang. Die Darstellung der historischen Stücke in den Trachten ihrer Zeit ist eine wunderschöne gewesen und hat gewiß das Herz jedes Besuchers erwarmt und höher schlagen lassen. Der Raum mangelt um in eine nähere Beschreibung über die wohlgeordnete Aufführung einzutreten, und wollen wir den geehrten Dilettanten nur unsern besten Dank für die gehabte Mühe und Arbeit, sowie für den gebotenen Genuß hiermit aussprechen. Das letzte Stück schloß wieder mit einem Hoch auf den erhabenen Monarchen und sang das Auditorium hierauf „die Nacht am Rhein“. Am Sonntag früh 9 Uhr versammelten sich die Vereine vor dem Rathhause unter Vorantritt der Militärkapelle zu gemeinschaftlichem Kirchzuge in beide Kirchen. Um

das Geld vom Vater und den Brief Elifens, welchen sie jedoch, nachdem sie ihn durchstudirt, verächtlich zerstückte. Elise hatte gewissenhaft jedes Wort des Vaters ihr mitgetheilt, aber noch so viel schweherliche Vorwürfe und Ermahnungen daran geknüpft, daß Magda in heller Empörung darüber war. — Von ihrem Vater hätten diese Ermahnungen vielleicht Eindruck gemacht, jedoch von der jüngeren Schwester fand sie dieselbe anmaßend. — Ihr Entschluß, Opernsängerin zu werden, stand überdies unerschütterlich fest, sie dachte nicht daran, in Neue zurückkehren in die Heimath und nur unter dieser Bedingung stand ihr ja das Herz des Vaters noch offen. Geringfügig zuckte sie die Achseln über die enge Weltanschauung dort in dem kleinen Dorfe und gab sich mit warmem Eifer ganz ihrer Kunst hin. — Nur an ihren alten Lehrer schrieb sie dann und wann ausführliche Briefe und erhielt durch ihr auch öfters Kunde von den Jähren, welche jedoch von dieser Correspondenz nichts ahnten.

7. Kapitel.

Ein selten klarer Novemberrimmel wölbte sich über die Stadt und der Sonnentag war so goldig warm, als wollte der längst vergangene Frühling wieder durchs Land ziehen.

Durch die grünen Vorhänge der Fenster eines eleganten Damenzimmers dringt das goldene Sonnenlicht nur gebämpft hinein. Es küßte leise die Blumen im Zimmer die sich alle seinem Strahle zuwenden, und dann umspinnst es mit goldenem Licht die junge Mädchengestalt, welche soeben die Fenster öffnet und die laue Luft mit langen Zügen einathmet.

„Wie das wohlthut,“ sagte sie, „nach all' dem Bühnenstaub. Es müßte doch schön sein, an solchem Morgen einmal wieder durch den Wald zu laufen, unbekümmert, sorglos, frei.“ — Wiederholte

12 Uhr fand große Paroleausgabe auf dem Ringe statt und die Kapelle concertirte in patriotischen Weisen, während der eberne Mund der Kanonen auf dem Meistplatze den Grundaccord hierzu ankündete. Um 1 Uhr war im Hotel Ritters ein Diner, bei welchem Herr Landrath v. Garnier das Hoch auf Sr. Majestät ausbrachte. Das Offizierchor dirimirte im Kasino in den drei Kronen. Im Laufe des Nachmittags traf man bereits Vorkehrungen zu den weiteren Rundgebungen patriotischer Gefinnungen. So wurden die Schaufenster dekorirt und Vorbeirungen zur Illumination getroffen. Die Wessource hatte ein recht hübsches Transparent an der Krone anbringen lassen. Um 5 Uhr versammelten sich die Vereine auf dem Schießhausplatz zu einem Fackelzug. Es war ein großartig schöner Anblick, dieser lange einige Hundert Fackelträger zählende Zug, und wird jedem Theilnehmer sowie der gesamten Einwohnerschaft, Alt und Jung, im unvergeßlichen Andenken bleiben. Wahrlich, eine derartige Ausbietung und Anspannung aller Kräfte konnte nur die seltene Veranlassung derselben sowie die unbegrenzte Liebe zu dem hohen Zuhilar entflammen. Der grandiose Zug bewegte sich unter Vorantritt der Militärkapelle durch die Königsstraße auf den Ring, woselbst in doppelter Reihe Kreisaufstellung genommen wurde. Hier hielt Herr Bürgermeister Altschaffel mit seinem sonoren Organ eine kräftige, kernige Ansprache und mächtig erbaunte der Hochruf auf Sr. Majestät von einer nach Tausenden zählenden Menschenmenge. Nimm mehr führte der Turnverein einen Fackelreigen auf welcher, wie uns von unbetheiliger Seite berichtet wird zu den besten Veranstaltungen gezählt werden muß. Namentlich schon soll er sich von den höheren Stadien aus angesehen haben. Derselbe schloß mit der Stellung des Buchstabens W. Hierauf bewegte sich der ungeheure Zug durch die Mühlentberger-, Zimern-, Breslauer- und Brieger-Straße wieder quer über den Ring durch die Meißnerstraße auf den Ausgangspunkt, den Schießhausplatz, woselbst die Fackeln zum Verbrennen zusammengeworfen wurden. Die Illumination und Beflaggung der Häuser war eine allgemeine, wie man sie ebenfalls hier selbst noch nicht gesehen hat. Am Abend des Jubeltages versammelte sich der Kriegerverein im Biergartenaal woselbst ebenfalls theatrale Auf-führung patriotischer Stücke stattfand. Wir hörten hierüber die höchste und allgemeinste Befriedigung

ausprechen. Die Avancirten der Garnison hatten eine gleiche Veranstaltung im Kronensaal getroffen, welche ebenfalls sehr gut gefallen hat. Die Turner feierten in der Pathe'schen Restauration, die freiwillige Feuerwehr bei Herrn C. Zimmermann Festkommerse, und überall herrschte die gehobenste Stimmung. — Montag Vormittag fand im Kronensaal die Festfeier der hiesigen Schulen statt. Die Kinder trugen in angenehmer abwechselnder Weise patriotische Lieder und Gedichte vor und Herr Direktor Doima hielt die Festrede. Es ist uns jedes Mal ein Genuß, dem Genannten in längerer Rede folgen zu können, und auch die erwähnte Restauration war wieder ein Meisterstück im sprachlichen Ausdruck und durchweht von hoch patriotischer Gesinnung und Begeisterung, wofür wir dem Genannten auch an dieser Stelle unseren besondern Dank aussprechen. Und so schließen wir unseren Festbericht mit der zufriedens-machenden Gewißheit, daß unsere Stadt im Aus-druck patriotischer Gesinnung an der Regierungsjubel-feier Sr. Majestät Wilhelm I. hinter keiner Stadt gleicher Größe zurückgeblieben, ja vielleicht manche größere übertroffen haben wird.

Wie dem geehrten Leser aus dem Inseraten-theil sowie durch die bereits ausgegebenen Plakate bekannt sein wird, giebt morgen, Mittwoch den 6. d. Mts., (heil. drei Könige) Frau Direktor Ewers-Brieg mit dem gesamten Personal des Brieger Stadttheaters eine Gastvorstellung im Saale des Gasthofes „zu den drei Kronen“. Zur Aufführung gelangt Kneifel's neuestes Lustspiel „Papageno“, welches bereits auf allen größeren Bühnen mit außer-ordentlichem Erfolg gegeben worden ist. Auch in Brieg ist es in dieser Saison vor total ausverkauftem Hause schon 4 mal über die Bühne gegan-gen, und halten wir uns versichert, daß auch das hiesige kunstliebende Publikum der Stadt und Um-gegend mit der Wahl desselben hoch befriedigt sein wird. Die wohl renommierte Gesellschaft steht von ihren früheren Besuchen her noch in so gutem An-denken, daß wir von der besten Darstellung des wunderhübschen Stückes im Voraus überzeugt sind, und sich jede weitere markt-schreierische Reclame erübrigt.

(Naturfelsenheit.) Heute fing Herr Kaufmann W. Thiel vor seinem Hause ein Tagpfauenauge. Dieser Schmetterling fliegt fast nur vom Juni ab.

Engen, 4. Januar. (Ein Mißverständnis.) Ein

hiesiger Offizier bestellte vor kurzem bei einer Ham-burger Firma 10 Liter Preiselbeeren. Mag es nun sein, daß das Wort Liter abgekürzt geschrieben und das L. als C. gelesen wurde, oder mag sonst ein anderes Mißverständnis obgewaltet haben, kurz der genannte Herr erhielt statt 10 Liter 10 Centner frische Preiselbeeren. Die Annahme wurde natürlich verweigert.

Sprottau, 4. Januar. (Unglücksfall auf der Treibjagd.) Bei einer auf dem benachbarten städtischen Forstrevier Oberleschen abgehaltenen Treibjagd hatte ein die Treiber dirigirender, etwa 15 Schritt hinter der Treiberkette hergehender Revierjäger das Unglück, im Gefährte zu stürzen, hierbei entlud sich die Wiche und die ganze Schrotladung traf von hinten her einen Treiber, den Gastwirthssohn Deutschmann. Sofort wurde ärztliche Hilfe herbeigeholt und der Betroffene nach dem Kreiskrankenhaus gebracht; er ist indessen dort leider, und zwar unter großen Schmerzen gestorben.

— Russische 1864 er Prämien-Auleihe. Die nächste Ziehung findet am 14. Januar statt. Gegen den Coursverlust von ca. 200 Mk. bei der Ausloosung übernimmt das Bankhaus Carl Neuburger, Berlin, Französische Straße 13, die Versicherung für eine Prämie von M. 1,10 pro Stück.

— Central-Landschaftliche 4 proc. Pfand-briefe. Die nächste Ziehung findet Ende Januar statt. Gegen den Coursverlust von ca. 2 Pst. bei der Ausloosung übernimmt das Bankhaus Carl Neuburger, Berlin, Französische Straße 13, die Versicherung für eine Prämie von 5 Pf. pro 100 Mk.

— An- und Neumärkische 4 proc. Pfand-briefe. Die nächste Ziehung findet Ende Januar statt. Gegen den Coursverlust von ca. 1 1/2 Pst. bei der Ausloosung übernimmt das Bankhaus Carl Neuburger, Berlin, Französische Straße 13, die Versicherung für eine Prämie von 6 Pf. pro 100 Mk.

sie mit einem eigenen Ausdruck. — „Und bin ich es nicht? Habe ich nicht Alles erreicht, was ich erstrebt. — Nur nicht all-in durch mich, andere haben mir die Wege geebnet!“

Ueber das seine Gesicht des jungen Mädchens fliegt es wie ein dunkler Schatten.

„Es ist furchtbar, solchen Menschen verpflichtet zu sein; doch ich will mir den hellen Morgen nicht durch trübe Gedanken verderben. Hat er doch meiner schon gedacht und wie zart, wie freundlich, mir Mailglockchen zu senden, wie Waldesgruß weht es mich an.“

Sie hatte sich auf einem Fauteuil niedergelassen, ihr Gesicht beugte sich mit einem strahlenden Ausdruck über einen Strauß frischer Waldblumen. — „Wie anders, wie ganz anders ist er!“ flüsterten die rosen Ruppen.

Es war ein anmuthig malerisches Bild: Das junge Mädchen in dem weichen weißen Cachemirorgenrock, mit den losen dunklen Locken, auf welche die Sonnenstrahlen zitternde Funken streuen. — Träumerisch blickten die dunklen Augen. — Die Pastorstochter aus Thüringen, jetzt eine gefeierte Sängerin, sie träumt wieder, wie einst auf der alten verfallenen Schlossmauer in der Heimath. Aber nicht jenen Traum von der fernem ungelassenen Welt. Sie träumt den Traum der durch jedes junge Menschenherz einmal zieht; den Traum erster Liebe Glück.

„Nun, schon ausgeschlafen?“ erkündete plötzlich Gabrielens helle Stimme, „darf ich näher treten?“

Erschreckt fährt Magda empor, sie legt die Blumen eilends aus der Hand. Aber schon ist Gabriele hinter der Portiereorgetreten und sieht die errätherische Bewegung.

„Blumen!“ ruft sie, „eine seltene Spende jetzt, wenn man nicht gerade einen dicken, reichen Banquier zum Verehrer hat, und damit befaßen wir unnahbaren Schönen uns doch nicht. Wie geschmackvoll, wie sinnig, Mailglockchen.“

Gabriele nahm das Bouquet in die Hand.

„Und nun beichten Sie, von wem ist es.“ „Der Baron Folger sandte es heute früh mit einem Bude, um welches ich ihn gebeten,“ erwiderte Magda einfach.

Gabriele war blaß geworden, ihre Augen richteten sich durchbohrend auf Magda, als wollte sie ihr Innerstes durchschauen.

„Also von dem Baron,“ sagte sie langsam mit einem malitösen Lächeln.

„Nun ja, er weiß es, wie sehr ich die Blumen, besonders die Waldblumen liebe!“ erwiderte Magda etwas gereizt. „Er ist mein ältester Bekannter hier, warum soll er mir nicht solche kleine Aufmerksamkeiten erweisen.“

„Gewiß mein Kind, es ist ganz harmlos, ganz unschuldig. Nur möchte ich Ihnen rathe, nicht mehr darin zu erblicken. Sie sind noch von einer ruhrenden Naivität in solchen Dingen und kennen die Männer zu wenig. Hinter jeder kleinen Aufmerksamkeit wittern Sie ein tieferes Interesse. Normann klagte es mir erst gestern Abend, wie abstoßend und zurückhaltend Sie gegen ihn sind, seit er Ihnen einige kleine harmlose Huldbigungen erwiesen.“

„Harmlos nennen Sie das,“ rief Magda erregt, „wenn er, wie neulich, in dem dunklen Gang, der nach der Garderobe führt, mir auflauert, mich umfaßt, und Worte in die Ohren flüstert, die ein junges Mädchen nur mit Eröthen hören kann.“ Gabriele zuckte lächelnd die Schultern.

„Mein Gott, so etwas müssen wir Sängerninnen uns schon einmal gefallen lassen; nicht jeder ist so zart in seinen Huldbigungen, Normann hat sich mehr verdient wie der Baron um Sie gemacht, ihn haben Sie es hauptsächlich zu verdanken, daß sie so bald engagirt sind. Er hat viel Einfluß beim Intendanten und kann Sie auch wieder um Ihr Engagement bringen, wenn Sie gar zu spröde und zu stolz sind.

Doch guten Morgen Kind, ich wollte Ihnen nur sagen daß wir heute den Baron in seinem Atelier auffuchen wollen, bitte halten Sie sich um zwölf Uhr bereit!“

Damit rauchte die junge Dame zum Zimmer hinaus, Magda in ziemlich erregter Stimmung zurücklassend. —

Zwei Jahre waren dahingerauscht, seit sie die Heimath verlassen. Sie hat viel erreicht in diesem Zeitraum. Der oft so dornenvolle Weg einer jungen Kunstnovize ward ihr durch Gabrielens und Normanns Protektorat auf alle Weise geebnet. Normann hatte es durchgesetzt, daß ihr schon nach dem ersten Jahre ihrer Studien kleine Rollen zuertheilt wurden. Ihr harmlos unbefangenes Wesen machte sie bald beliebt unter dem Operpersonal. Das kleine Waldfräulein nannte man sie in den Kreisen der Sänger und Sängerninnen. Es lag etwas so Reines, Unberührtes in ihrer lieblichen Erscheinung, daß man es in ihrer Gegenwart vermied, den leichten Ton anzuschlagen, der sonst in diesen Kreisen üblich ist. So kommt Magda leichten Herzens begeistert für die Kunst, eine Stufe nach der andern hinauf. —

Sie trat heraus aus dem kleinen Rollensack, einzelne große Partien wurden ihr anvertraut. Als sie zum ersten Male unter großem Beifall des Publikums die Mar-garethe in der gleichnamigen Gounod'schen Oper gesun-gen, ward ihre Stellung mit einem Schläge eine andere. Reid und Mißgunst regten sich, kleine Intriguen wurden gegen sie in Scene gesetzt. Aus dem harmlosen Kinde war eine vielbeneidete erste Sängerin geworden. Den Männern wurde sie begehrenswerth, manch bethörendes Schmeichelwort erreichte ihr Ohr. Besonders trat Normann ihr mit einer Vertraulichkeit entgegen, welche sie erschreckte und beunruhigte. Ihr arglos reiner Sinn bedachte zurück vor seinen heißen Blicken, den leise geflüsterten leidenschaftlichen Worten — und doch war sie ihm zum Dank verpflichtet, ihm hauptsächlich ver-dankte sie ihre Stellung. — (Fortsetzung folgt,

Heut früh 1 Uhr entschließ
samt und gottergeben nach
langen Leiden, wohl vorbereitet
durch den Empfang der hl.
Sterbe-Sakramente unsere un-
vergleichliche Gattin, Mutter,
Schwiegermutter, Schwester u.
Schwägerin

Frau Anna Schmidt,
geb. Scholz,

im Alter von 28 Jahren
3 Monaten.

Dies zeigen im tiefsten Schmerz
und stille Theilnahme bittend an
Grottkau, d. 4. Januar 1886.

Die Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Mittwoch,
d. 6. Januar, Mittags 3 Uhr statt.

Es gereicht uns zur Freude, unseren
Mitbürgern, und insbesondere den hiesigen
Vereinen unseren Dank und zugleich die
Anerkennung der königlichen Garnison
für die bewiesene lebhafteste patriotische
Theilnahme an der Regierungs-Jubelfeier
Sr. Majestät des Kaisers und Königs
hierdurch ausdrücken und übermitteln zu
können.

Grottkau. Der Magistrat.

Sonabend, den 9. d. Mts.,
Nachmittags 3 Uhr findet im
Sitzungs-Saale des Kreis-Ausschusses eine

Generalversammlung

des **Vaterländischen**
Frauen = Zweig = Vereins

für den Kreis Grottkau statt, an welcher
alle ordentlichen und außerordentlichen
Mitglieder des Vereins Theil zu nehmen
berechtigt sind.

Grottkau, den 1. Januar 1886.

Namens des Vorstandes.

Die Vorsitzende.

Katharina v. Garnier.

Der Krieger-Verein
wird seine ordentliche

Quartal-Versammlung

Sonntag, den 10. Januar cr.,

Nachmittag 3 Uhr
im Biergarten-Saale abhalten.

Grottkau. Der Vorstand.

Tanz-Unterricht.

Zu dem am 30. December be-
gonnenen Coursus nehme ich noch Schüler
an. Freitag, den 8. Januar:
2. Stunde.

Fr. Exner,
wohnh. Hotel zum Ritter.

Lichtenberg.

Sonabend, den 9. Januar 1886,
bei Herrn Gastwirth Reipert

Militär-Streich-
CONCERT

von der Kapelle der reit. Abth. Schles.
Feld-Art.-Regts. Nr. 6, unter Leitung
des Stabs-Trompeters Herrn Görschel.
Anfang 7 1/2 Uhr. Entree 50 Pfg.

Nach dem Concert:

Tanz-Kränzchen

sozu ergebenst einladet

G. Görschel. A. Reipert.

✠ **Ausverkauf.** ✠

Wegen Aufgabe des Geschäfts, ver-
kaufe ich

beste Marke Kohlen

Netr. 60 Pfg.,

Kiefern Leibholz,

Netr. 7 Mark,

sowie sämtliches Inventarium. Dies
zur geneigten Beachtung.

Max Schwent.

!! Sturmhölzer !!

Unübertrefflich bei größtem

! Wind und Regen. !

Jeder Braucher ist Käufer.

Bengalische Hölzer,

in diversen Farben offerirt
Grottkau. **Em. Schoebe.**



Die Erzeugnisse der
Königl. Preuss. u. Kaiserl. Oesterreich.
Hof-Chocolade-Fabrikanten:

Gebrüder Stollwerck in Cöln,

Filialen in Frankfurt a. M., Breslau und Wien,
verdanken ihren Weltruf der gewissenhaften Verwendung von nur besten
Rohmaterialien und deren sorgfältigster Bearbeitung. Die Original 1/4- & 1/2-
Pfund-Packungen sind mit Preisen und Garantie-Marko
(Rein Cacao und Zucker) versehen.

Die Fabrik ist brevetirte Lieferantin:

I. I. M. M. des Kaisers Wilhelm, der Kaiserin Augusta, Sr. K. u. K. Hoheit des
Kronprinzen, Sr. Kaiserl. u. Königl. apostol. Majestät Franz Joseph, sowie der
Höfe von England, Italien, der Türkei, Bayern, Sachsen Holland, Belgien,
Rumänien, Baden, Sachsen-Weimar, Mecklenburg, Anhalt, Lippe-Detmold,
Schwarzburg und Schaumburg-Lippe.

22 goldene, silberne und bronzene Medaillen.

Stollwerck'sche Chocoladen und Cacao's

sind in allen Städten Deutschlands zu haben, sowie an den Haupt-Bahnhof-
Buffets, durch Dépôt-Schilder kenntlich.

In Grottkau bei R. Hoffmann, Conditor. In Ottmachau bei Jos.
Radig Nachf. H. Berger.

Wer Sprachen kennt, ist reich zu nennen.

Das
Meisterschafts-System

zur
praktischen und naturgemässen Erlernung

der
englischen, französischen, italienischen, spanischen & russischen
Geschäfts- und Umgangssprache.

Eine neue Methode, in 3 Monaten eine Sprache sprechen, schreiben
und lesen zu lernen,

Zum Selbstunterricht

von

Dr. Richard F. Rosenthal.

Englisch. — Französisch. — Spanisch complet in je 15 Lectionen à 1 Mk.

Italienisch und Russisch complet in je 20 Lectionen à 1 Mk.

Schlüssel dazu à 1 Mk. 50 Pf.

Probefriefe aller 5 Sprachen à 50 Pf. portofrei.

Leipzig.

Rosenthal'sche Verlagshandlung.

Spielhagen's
neuester grosser Roman:
**Was will
das werden?**

erscheinen v. 1. Jan. ab in der Gartenlaube (vierteljährl. M. 1.60).

Heimburg's
Roman:
Die Andere

Redaction, Druck und Verlag von E. Neugebauer in Grottkau.

Lichtenberg.

Sonntag, den 10. Januar 1886,
Großes Militär-

Streich-Concert,

ausgeführt von der Kapelle des Schles.

Fuß-Art.-Regts. Nr. 6.

Anfang 7 Uhr.

Entree 50 Pfennige.

Nach dem Concert

Tanz = Kränzchen.

Es ladet ergebenst ein

Pickard. Deutscher.

8000 Mark

Mündelgelder sind sofort gegen
hypothekarische Sicherheit auszuborgen.
Näheres in der Exped. d. Bl.

Theater in Grottkau.

Im Saale des Gasthofes
zu den drei Kronen.

Mittwoch, d. 8. Januar cr.

Ensemble-Gastspiel der Gesellschaft
des Brieger Stadt-Theaters, unter

Direction von Juliette Ewers.

Neueste Lustspiel-Novität

Papageno.

Lustspiel in 4 Akten von Rudolf Kneisel.
Mit bedeutendem Beifall aufgeführt in
Berlin am Wallnertheater und andern
großen Hof- und Stadttheatern.

Preise der Plätze:

| Tagesverkauf | An der Abendkasse: |
|--------------------|--------------------|
| in E. Neugebauer's | Sperre 1. A. 1.50 |
| Buchhandlung: | 1. Platz 1. — |
| Sperre 1. A. 1.25 | II. Platz 0.75 |
| I. Platz 0.75 | Schüler u. |
| II. Platz 0.50 | Militär 0.30 |
| | Galerie 0.30 |

Kasseneröffnung 7 Uhr.

Anfang 1/2 8 Uhr

Juliette Ewers.

Erbsen, geschält à Pfd. 20 Pfg.

Weizen-Gries " 20 "

Pharmen-Klus " 40 "

geb. **Pharmen** " 15 "

Seife,

best **Oranienb.** à Pfd. 28 Pfg.

bei 5 Pfd. billiger.

Petroleum,

hell und klar brennend

à Liter 20 Pfg.

empfiehlt

F. Güttler.

Mein reichhaltiges Weinlager offerire
zu nachstehenden Preisen:

| | 1/2 Str. | 3/4 Str. |
|---------------------------|----------|----------|
| fein herber Ober-Rhein | 1.00 | 1.50 |
| gezebrter dto. | 1.50 | 2.25 |
| ausgezebrter dto. | 2.00 | 3.00 |
| feinster dto. | 1.50 | 2.00 |
| Medicinal-Totager | 1.75 | 2.50 |
| feinster dto. | 3.00 | 4.50 |
| Rothwein, Bordeaux leicht | | 1.50 |
| Rothwein für Kranke | | 2.00 |
| dto. | | 3.00 |
| Rheinwein | | 1.25 |
| dto. | | 1.00 |
| dto. | | 2.25 |
| dto. | | 3-6 |
| Moselwein | | 1.00 |
| dto. | | 1.25 |
| dto. | | 1.50 |
| dto. | | 1.75 |

ferner empfehle ich Champagner (deutsche
und französische) Madeira, Sherry, Portwein
Burgunder und weiße Bordeaux-Weine in
vorzüglichen Qualitäten.

C. Zimmermann,

Grottkau,

Weinhandlung & Restauration.

Ein massives Haus

mit 5 Stuben und 1 Laden, Obstgarten,
an der Chaussee gelegen, sich zu jedem
Geschäfte eignend, ist für den billigen
Preis von 2500 Mark zu verkaufen.
Zu erfragen in der Expedition dieses
Blattes.

Die Böden,

welche Herr Kaufmann Gabel aus Meisse
inne hatte, sind anderweitig zu vermieten
und zum 1. Februar zu übernehmen.

Julius Koch.